

Walter Lang

**Christlicher Glaube
und interreligiöse
Kontakte**



Heft 9

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia
Initiative katholischer Laien und Priester e.V.“

Walter Lang

**Christlicher Glaube
und interreligiöse
Kontakte**

Heft 9

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia
Initiative katholischer Laien und Priester e.V.“

Herausgeber und Copyright:

Pro Sancta Ecclesia

Initiative Katholischer Laien und Priester e.V.

Vorsitzender Dr. Wolfgang Graf, St. Georg Str. 7,
D 86833 Siebnach.

Unserer Konten:

Deutschland: Liga Bank München,

Kontonummer 2197790 Bankleitzahl 750 903 00

Österreich: Volksbank Altheim-Braunau, Kontonummer
31203180000 Bankleitzahl 42550

Bitte die ganze Anschrift angeben.

1. Haben alle Religionen den gleichen Gott?

Da das erste Gebot die Anerkennung und Anbetung anderer Götter verbietet, sind ein gemeinsames Beten und eine Verehrung Gottes zusammen mit anderen Religionen sowohl für einen Juden als auch für einen Christen nur möglich, wenn es sich dabei wirklich um ganz denselben Gott handelt.

1.1 Gott im Hinduismus und Buddhismus

• Pantheismus

Die asiatischen Religionen huldigen einem Pantheismus. Das Göttliche ist für sie keine Person, sondern die der Natur zugrunde liegende Lebenskraft (Brahman, Nirwana) aus welcher alles hervorgeht und in welche alles zurückfließt wie der Tropfen ins Meer.

Teilweise wird daneben angenommen, dass diese Naturkraft sich personalisiert und Gestalt annimmt, etwa als Welterschaffer (Brahma), Welterhalter (Wishnu), Weltzerstörer (Shiva). Auch Christus kann von den Hindus als eine dieser Personifikationen verstanden werden, aber nicht als der einzige ewige Sohn Gottes.

• Polytheismus

Im Hinduismus huldigt das einfache Volk einem reinen Polytheismus und verehrt über zweitausend Götter, bis hin zu Halbgöttern und Dämonen, welche der obersten Götterdreierheit Brahma, Wishnu und Shiva untergeordnet sind.

• Atheismus

Der echte Buddhismus vertritt eigentlich einen praktischen Atheismus. Buddha kümmerte sich

angesichts des Leidens in der Welt nicht um Gott, sondern versuchte einen Weg der Erlösung zu finden. Dieser Erlösungsweg besteht in totaler Verneinung der Welt und des eigenen Ich. Wenn man alles aufgibt und allem entsagt, nichts mehr denkt und nichts mehr will, kommt man zur Ruhe und versinkt im Nirwana. Offen bleibt, ob dieses Nirwana nur eine Auflösung ins Nichts oder eine psychische, geistig-religiöse Erfahrung darstellt, die man nicht in Worte fassen und erklären kann.

Schon im Alten Testament wird die Anbetung von Naturgottheiten wie Baal entschieden abgelehnt, und die Propheten geißeln immer wieder den Baalskult als Götzendienst und Treulosigkeit gegen Gott (Ri 2,13; 3 Kg 18,21; 19,18; 4 Kg 10,28; Os 2,17; Röm 11,4 u.a.). Wenn der zweite Teil des ersten Gebotes verbietet, sich ein Bild von „Gott“ zu machen, weder von dem was droben ist am Himmel, noch von dem was auf der Erde ist, noch von dem was unter der Erde ist, so betrifft dieses Gebot nicht nur die Bildgestalt, sondern jede Form von Gott die Menschen sich machen, sei es ein Naturgott oder ein Gott psychischer Erfahrung. Christus bekennt, dass er der einzige Weg zum Vater ist, allein Wahrheit und Leben gibt und dass er das Licht ist, welches die Finsternis der Welt erleuchten kann. Christi Licht in Naturreligionen suchen zu wollen, widerspricht dem Zeugnis des NT.

1.2 Verschiedene Gottesvorstellungen

in den sogenannten abrahamitischen Religionen

Vielfach wird heute behauptet, dass wenigstens die Religionen, welche auf Abraham zurückgehen

(abrahamitische Ökumene) und sich als Offenbarungsreligionen verstehen, einen gemeinsamen Vatergott verehren. Bei näherem Zusehen bleibt aber von solcher Gemeinsamkeit wenig übrig.

• Die jüdischen Gottesvorstellungen

1. Der Ewige, gepriesen sei er, ist ein ferner unfassbarer die Welt transzendierender Gott. Er ist jenseits von Raum und Zeit, die er erschaffen hat, der Ewige. Er war immer und wird immer sein, sein Name ist Jahwe d. h. Sein, Existenz. Von Gott darf man sich kein Bild machen, weil man ihn dabei verzerren und verfälschen würde.
2. Gleichzeitig ist Gott ein naher Gott, nichts auf der Erde ist von der Scheschinah (Gegenwart Gottes) getrennt (Num Rabbah 13), denn er erfüllt Himmel und Erde (Jer. 23,23f). Gott erhält die Welt im Dasein, daher kann man Jahwe auch mit „Dasein für uns“ übersetzen.
3. Offenbarend zeigt sich Gott als handelnde Person, als Du, das die Patriarchen und Propheten anspricht, um Heil für alle Menschen anzukündigen und dieses Heil durch das priesterliche Volk des Alten Bundes in Gang zu bringen. Bei der Offenbarung zeigt Gott keine Gestalt. Wenn er sich zeigen will, bedient er sich des Engels Jahwes, um sich mitzuteilen.
4. Gott ist ein Geschichtsgott, der in das Weltgeschehen eingreift und die Welt erschaffen hat und zum Heil führt.
5. Seit Jerusalem zur Hauptstadt erhoben wurde, stimmen alle jüdischen Lehrer darin überein, dass es nur einen Gott gibt, wie es bereits im Deuteronomium 6,4 zum Ausdruck kommt: Höre Israel! Der Ewige (Jahwe) unser Gott, der Ewige (Jahwe) ist einzig.
6. Seit der Babylonischen Gefangenschaft versteht Israel,

dessen Tempel zerstört war, in Rückbesinnung auf die Gesetzgebung am Sinai und um den Tempelkult zu ersetzen, Gott vor allem als Gesetzgeber, als einen Gesetzesgott, den man durch Treue gegen die Thora ehrt. Nicht nur die 10 Gebote (Ex 20, 1-18; Dt 5, 6-21), sondern alle fünf Bücher Mose und sogar alle Geschichtsbücher des AT werden nun als Thora verstanden und jede Weisung wird treu befolgt. Vorbilder dafür sind Daniel und die Jünglinge im Feuerofen. Noch heute beachtet der fromme Jude 613 Weisungen, 248 Gebote und 365 Verbote. Um die 10 Gebote wurde ein „Zaun“ gezogen durch zusätzliche Weisungen, welche eine Übertretung unmöglich machen sollen. So darf man am Sabbat kein Arbeitsgerät berühren, kein Feuer machen und nur 999 Schritte gehen.

• Das Gottesbild im Islam

Selbstverständnis: Allah bleibt menschlichem Wissen und Erkennen nur so weit zugänglich, als es ihm gut dünkt, sich zu offenbaren (Willkür). „Adam, der erste Mensch, war auch der erste Prophet, denn ihm als erstem hat Gott sich selbst enthüllt. Später wandte sich Gott weiter durch die Propheten an die Menschen, ermahnte sie, ihre Glückseligkeit in der ihm erwiesenen Verehrung und Ergebenheit zu suchen und warnte sie vor den entsetzlichen Folgen ihres Ungehorsams. Immer wieder jedoch wurde die Botschaft von verstockten Menschen verfälscht und entstellt. Gottes Barmherzigkeit sandte schließlich in Mohammed, der Bekräftigung aller bisherigen Propheten, eine abschließende Offenbarung in endgültiger Gestalt, welche nie mehr vergehen soll“.¹

¹ John Alden Williams, Der Islam, New York 1977, Gütersloh 1981 S. 9

Das Gottesbild des Islam geht vom jüdischen Gesetzesgott aus, von dem Mohammed Kenntnis hatte. Dieser Gesetzesgott wird vereinfacht und übersteigert. Die Willensmacht wird so hervorgehoben, dass Gott zum Diktator wird, welchem der Mensch bedingungslos zu gehorchen hat. Menschliches Leben besteht nur noch in Unterwerfung = Islam. Feinden gegenüber kann Allah durchaus dämonische Züge annehmen. „Nicht ihr erschlugt sie, sondern Allah erschlug sie“ (Sure 8,17). Bei der Glaubensverbreitung im hl. Krieg gibt es kein Mitleid und noch weniger, wenn jemand dem Islam den Rücken kehrt. Wer dagegen im Kampf für Allah stirbt (Terrorismus) kommt sofort ins Paradies. „Der Lohn derer, die gegen Gott und seinen Gesandten Krieg führen und überall auf Erden eifrig auf Unheil bedacht sind: Sie sollen getötet werden oder gekreuzigt, ihnen sollen wechselseitig Hände oder Füße abgeschlagen werden“ (Sure 5,33). Es ist eine Tatsache, dass der Koran tolerante aber auch äußerst militante, bedrohliche Aussagen über Andersgläubige enthält. Die militante Lesart wird bevorzugt in Ländern, in welchen der Islam das Sagen hat.

Im Einzelnen fordert Allah im Islam vom Menschen:

1. Gebet, fünfmal am Tag nach festgeschriebener Form Richtung Mekka
2. Almosen, 10% religiöse Steuer
3. Fasten im Monat Ramadan, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang
4. Pilgerfahrt nach Mekka, einmal im Leben
5. Glaubensbekenntnis und militante

Glaubensverbreitung

Auch von den fünf Forderungen aus zeigt sich, dass seine Gottesvorstellung einfach und autoritär zugleich ist. In

den ersten Jahrhunderten hat sich der Islam, von diesem Gottesbild ausgehend, nicht mit Theologie, sondern nur mit Rechtsauslegung beschäftigt.

Besonders hervorgehoben wird im Islam der Monotheismus, den Mohammed ebenfalls vom Judentum übernommen hat.

Jesus ist für Mohammed nur ein Mensch, ein Prophet, der durch Gottes Willen von Maria der Jungfrau geboren wurde. Jesus ist nicht der Erlöser, er ist nicht am Kreuz gestorben und es gibt auch keine Erbsünde. „Jesus, den Sohn Marias, den Propheten haben sie nicht erschlagen und nicht gekreuzigt, sondern nur ein Trugbild an seiner statt... Sie haben Jesus in Wahrheit nicht getötet – Gott erhob ihn zu sich, Gott ist allmächtig und weise“ (Sure 4, 154 ff). „Jesus, der Sohn Marias, war nichts als der Gesandte Gottes, nichts als sein Wort, das er zu Maria sagte, und Geist von ihm. Darum glaubt an Gott und seinen Gesandten und sagt niemals Dreieinigkeit. Lasst ab, es ist besser für euch. Gott ist nur ein einziger. Fern ist es dem Gepriesenen, einen Sohn zu haben“ (Sure 4, 171f). „Gott steht es nicht zu, einen Sohn zu haben, gepriesen sei er! So er eine Sache beschließt, spricht er nichts als 'Sei' und es ist“ (Sure 19,22-36).

Der moderne Islam versteht Jesus als letzten Vollender, der beim Weltgericht die Christen in die Hölle verweisen wird, weil sie ihn zum Gottessohn gemacht haben, und die Moslems ins Paradies führen wird.² Der persische Koranexeget Al-Baydawi schildert vor 700 Jahren die eschatologische Bedeutung Jesu: „Er wird vom Himmel in das heilige Land hinabsteigen, ...mit einer Lanze in der Hand erscheinen, mit dieser den Antichrist töten und

² vgl. dazu Hans Peter Radatz, Kirche und Islam, Theologisches 1/2 2000 S 56ff

zur Zeit des Gebets am Morgen nach Jerusalem kommen. Der Imam wird versuchen, ihm seinen Platz abzutreten, doch wird er ihn nicht annehmen, sondern hinter dem Imam das Gebet verrichten gemäß dem Gesetz Muhammeds. Darauf wird er alle Schweine töten und das Kreuz zerbrechen, die Synagogen und Kirchen in Trümmer legen und alle Christen, die an ihn (als Gott) glauben, töten. Nachdem er auch den falschen Messias getötet hat, wird vom Schriftvolk niemand übrig sein, der nicht an ihn glaubt, so dass eine einheitliche Religionsgemeinschaft bestehen wird - diejenige des Islam“. An anderer Stelle heißt es: „Am Tag der Auferstehung wird Jesus der Zeuge gegen die Christen sein und sie anklagen, weil sie ihn und seine Mutter Maria als Gott gleich verehrt haben.“³

• Der christliche Gott

Das Christentum übernimmt das jüdische Gottesbild aus der Offenbarung des AT, das durch Jesus Christus ergänzt und erweitert wird. Der jüdische Gott ist transzendent, er ist der Ganz-Andere, heilige Gott. Der christliche Gott ist zudem der Vater unseres Herrn Jesus Christus, ein Gott in drei Personen.

1. der christliche Gott hat nach dem Zeugnis der Schrift nichts mit dem von Menschen erfahrbaren Gott in anderen Religionen zu tun: „In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, ... Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand weiß, wer der Sohn ist, nur der Vater und niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will (Lk 10,21f; Mt 11,25ff; Joh 10,15).

2. Christus ist der wesensgleiche Sohn des Vaters, der

³ Peter Radatz, Kirche und Islam S.56

von Ewigkeit her aus dem Vater hervorgeht und in der Zeit einen menschlichen Leib angenommen hat aus Maria der Jungfrau, um die Menschen zu erlösen. Von diesem Augenblick an wird Gott „fassbar“. Das Bilderverbot hört auf, außerdem kann man nun noch durch den Sohn zum Vater gelangen. Wer Christus ablehnt, wie es Juden und Moslems tun, lehnt gleichzeitig den Vater ab.

3. Durch Christus erfahren wir zusätzliches über Gott. Z. B., dass Gott sanftmütig und demütig ist, wie Jesus es von sich bezeugt. Die herabneigende, sich selbst vergessende Liebe Gottes zeigt sich erst in Menschwerdung und Kreuzestod; während menschliche Liebe immer dazu neigt, sich bereichern zu lassen, neigt sich Gott dem Kleinen und Schwachen zu.

4. Die eine göttliche Natur, der eine Gott, besteht in drei Personen, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, welche in ständigem geistigen und liebenden Austausch einander umfassen. Weil Gott dreifaltig ist, bedarf er des Menschen und der Schöpfung weder zum Gespräch noch zum Austausch der Liebe. Alle Werke nach außen wie die Welterschaffung werden von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gemeinsam vollzogen. Ich darf deswegen Gott nicht auf den Vater allein verkürzen weder beim Beten noch im Glauben, wie es Juden und Moslems tun. Gott weist in jeder der drei sogenannten abrahamitischen Religionen recht verschiedene Züge auf. Nur wenn man sich über die Wirklichkeit hinwegtäuscht, grob fahrlässig vereinfacht oder um einer scheinbaren Einheit willen sich auf die wenigen Gemeinsamkeiten beschränkt, kann man sagen, alle drei Religionen verehren den gleichen Schöpfer und Vatergott. Einen Dienst erweist man mit solch oberflächlicher Vereinfachung keiner Religion.

Außerdem ist es sicher, dass vor allem die Mohammedaner eine solche Vereinfachung und Vereinnahmung entschieden zurückweisen und höchstens dazu verwenden, um dadurch die eigene Missionstätigkeit voranzutreiben.

1.3 Verwirrung unter Katholiken

- Nivellierung
der verschiedenen Gottesvorstellungen

Weder in „Lumen Gentium“, der dogmatischen Konstitution über die Kirche, noch in „Nostra aetate“, der Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, noch in „Dignitatis humanae“, der Erklärung zur Religionsfreiheit, sagt das II. Vatikanische Konzil aus, dass Juden Christen und Muslime zum gleichen Gott beten. Trotzdem wird das immer wieder behauptet, so etwa in jüngster Zeit von dem Theologen Eugen Nunnenmacher in einem Vortrag in St. Augustin.⁴ In den Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils, „Lumen gentium“ 16, wird gesagt: „Die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen (nicht gleichen) Gott anbeten⁵, den Barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird“. Bischof Homeyer deutet diese Stelle folgendermaßen: „Im Bezug auf den Glauben der Juden, Christen und Muslime steht seit dem II. Vatikanischen Konzil (Lg.16) fest, dass diese zu demselben Gott beten, wenn Sie auch nicht exakt

⁴ Tagespost vom 14.1. 03. S.5

⁵ nobiscum adorant Deum unicum = so wie wir beten sie den einzigen Gott an

dieselbe Gottesvorstellung besitzen.“⁶ Diese Aussage ist zu undifferenziert und meines Erachtens sogar falsch. „Lumen gentium“ sagt nur aus, dass Muslime mit uns einige Gottesvorstellungen gleich haben nämlich, die vom einzigen Gott, der barmherzig ist und Weltenrichter. Nicht ausgesagt wird, dass es derselbe Gott ist!

Kardinal Meisner macht im Gegensatz zu Bischof Homeyer im Streit um die Leitlinien der Bischofskonferenz für multireligiöse Feiern darauf aufmerksam, dass die Liturgiekommission⁷ durchaus zwischen dem Gott im Islam und dem christlichen Gott unterscheidet: „Insbesondere weise ich darauf hin, dass die ‚Leitlinien‘ ... in der Sache jede vordergründige Identifikation des ‚einen Gottes mit dem dreifaltigen Gott des Christen sehr eindeutig zurückweisen und sich von einer nivellierenden Monotheismusdebatte aus dogmatisch christlichen Gründen wie auch aus Achtung vor dem Gottesbild der genannten anderen Religionen distanzieren“.⁸

Leider verweisen die nivellierenden Aussagen über Gott auf ein allgemeines Problem. Der christliche Gott wird von vielen heute angeglichen; einerseits, weil das Glaubenswissen gering ist, andererseits aus einer falsch verstandenen Toleranz und außerdem bei einem Teil auch noch aus der Überzeugung, dass alle Religionen gleichwertig und gleichrangig sind. Solche Angleichung

⁶ Josef Homeyer, Bischof von Hildesheim in einem Brief vom 7.1.03 an Dr. Graf, Vorsitzenden der Vereinigung der Initiativkreise, IK Nachrichten 2/2003 S.2

⁷ Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz für multireligiöse Feiern;

⁸ Joachim Kardinal Meisner in einem Schreiben vom 27.11.02 an die Vereinigung der Initiativkreise; IK- Nachrichten 1/2003 S.2

entspricht auch dem Dialogstreben seit dem 2. Vatikanischen Konzil.

• Verwirrung durch multireligiöse Feiern

Zu 'multireligiösen Feiern' vertritt die Deutsche Bischofskonferenz nach Aussage von Kardinal Meisner folgende Meinung: „Der unverzichtbare christologische Wesenskern jeden christlichen Betens erfordert, dass Christen und Mitglieder anderer Religionen nicht gemeinsam beten und nicht gemeinsam Gottesdienst feiern können. Sie können wohl zu Feiern zusammenkommen, bei denen die verschiedenen Religionsangehörigen dem Gebet einer jeweils anderen Religion beiwohnen, um im selben Rahmen ihr eigenes Gebet vor Gott zu bringen. Beten bleibt ein getrenntes Beten in Gegenwart der Anderen. Dabei sollen die Vertreter der jeweiligen Religionen den Charakter der ihnen eigenen Religion wahren, auf ihr gemeinsames Gebetsgut zurückgreifen, aber alles meiden, was für die anderen diffamierend wäre, sie angreift oder gegen sie aufhetzt. Für uns Christen bedeutet das, dass unser Beten in diesem Rahmen notwendig auch trinitarisch und christologisch ist, ja sein muss... Auch sollen solche Feiern, die ja nicht Gottesdienst sind – auch an der Titulatur werden wir noch zu arbeiten haben - nicht hauptsächlich in Kirchen, sondern an anlassbezogenen Orten stattfinden.“⁹

Da Christen es, auch gefördert durch die Liturgiereform, nicht gewohnt sind, zu religiösen Anlässen und schon gleich zum Beten zusammenzukommen, ohne dabei mitzubeten und alles mitzuvollziehen, bedarf es sicher entschiedenster Belehrung, damit bei solchen „multireligiösen Feiern“ beides unterbleibt und nicht ein

⁹ Joachim Kardinal Meisner ebd.

zum mindesten formaler Glaubensabfall vollzogen wird. Anderen beim Beten nur zuzuhören, weil der eigene Glaube eine Teilnahme verbietet, ist vermutlich sehr frustrierend und wenig sinnvoll und fördert außerdem wohl kaum die Gemeinschaft und den Frieden. Vielleicht sollte man sich daher besser auf die Aufgaben beschränken, die wirklich gemeinsam möglich sind, etwa die Bewahrung von Werten im Bereich von Caritas und Humanitas. Betet man aber mit anderen Religionen mit, auch wenn das geschieht, um die andere Religion von innen kennen zu lernen, was ebenfalls heute schon geübt wird¹⁰, so begeht man einen Treubruch gegen den eigenen Glauben und gefährdet diesen.

Die Quadratur des Kreises wird gefordert, wenn man einerseits als Christ trinitarisch und christologisch beten soll und andererseits darauf verzichten muss, Christus als Gottessohn anzusprechen und die Dreifaltigkeit anzurufen, weil dies Moslems verletzt; denn für den Koran gibt es nur einen Gott und keinen Gottessohn. Für einen Moslem ist es Gotteslästerung, von einem Gottessohn zu sprechen und von einem dreifaltigen Gott. Kommt man aufgrund dieser Gegensätze nicht zwangsnotwendig zum Dissens oder zu einer nivellierenden Verkürzung des christlichen Glaubens und des Gottesbildes auf einen scheinbar gemeinsamen Gott und Schöpfer?

Praktisch bedeuten solche interreligiösen Feiern außerdem, auch wenn man das nicht zugeben will, dass es in der Öffentlichkeit schon bald nichts anders mehr geben wird. Ebenso wie in den Schulen der ökumenische

¹⁰ Z. B. Laurentius Klein, Abt der Jerusalemer Dormitio Abtei, in Johannes Dörmann, Die eine Wahrheit und die vielen Religionen, Respondeo Nr. 8 S.41

Gottesdienst die hl. Messe zu 99 bis 100% verdrängt hat, wird es auch bei den multireligiösen Feiern geschehen, bald schon wird es bei dem demographisch unausweichlichen starken Anstieg der Moslems nichts anderes mehr geben.

2. Weisen alle Religionen den gleichen Heilsweg ?

- Buddhismus

„Im Erleuchtungserlebnis gibt es keinen Gott, keinen Schöpfer, der Gebote gibt, keine Ich-Seele, keine Kreuzigung, keine Auferstehung, keine Zweiteilung in Gut und Böse, Freund und Feind; ferner gibt es in der Erleuchtung nicht den Verlust eines Paradieses, die Veranstaltung eines Gerichtes, den Gewinn der Unsterblichkeit, das Bekenntnis zu einem Erlöser und den Eingang in ein Reich.“¹¹ Zusammengefasst: Der einzelne, sein Selbst, seine Geschichte und seine Beziehungen sind bedeutungslos. Alles muss aufgegeben werden, damit man wie ein Tropfen Wasser im Ozean der Allnatur versinkt, um sich aufzulösen und zu verschwinden (im Nichts?).

- Konfuzianismus

Kung-fu-tse (551 -479) ist ein chinesischer Staats- und Sittenlehrer. Primitiven Gottesvorstellungen entgegen, stellt sich Konfuzius den „höchsten Herrscher“ unerkennbar, unsichtbar und unzugänglich vor. Den Himmel prägen Ordnung und Harmonie. Das ursprüngliche Chaos auf der Erde muss beseitigt werden durch sittliche Verantwortung und die Ordnung in der Familie (Ahnenkult). Die ethische Personentfaltung und

¹¹ D.T. Suzuki, nach Dörmann, Die eine Wahrheit und die vielen Religionen, Respondeo 8 1988 S.21

Veredelung des Menschen ist Hauptziel des Konfuzianismus, nicht die Religion. Im Bezug auf die Gottheit versucht Konfuzius den Anthropomorphismus ebenso wie verbreitete Formen des Aberglaubens zu vermeiden.

Der Weg zur Harmonie beschreitet einen Weg von Oben nach Unten: 1. Der höchste göttliche Herrscher setzt seinen Willen auf Erden durch Stellvertreter (König) durch, die er beseitigt, wenn sie versagen. 2. Harmonie und Wohlergehen der Menge soll erreicht werden über die moralische Verantwortung der Mächtigen und ihr sittliches Leben. 3. Die Sittlichkeit soll jede Familie prägen. Auch die Ahnen gewährleisten die sittliche Tradition. 4. Der sittliche Mensch muss nach dem Besten in der menschlichen Natur suchen.

Die religiöse Betätigung ist verschieden: Das Volk bezeugt seine Frömmigkeit in Familie und Beruf vor allem in Brauchtum Festen und in der Ahnenverehrung. Die Gebildeten achten Moral und Tradition. Bei der Religion des Herrschers stehen die Opfertaten im Vordergrund.

• Islam

Der Heilsweg im Islam ist einfach: Nur wer sich Gott und seinen Forderungen im Koran völlig unterwirft, kann die messerscharfe Brücke ins Paradies überschreiten, alle anderen stürzen in die Hölle ab. Während das Paradies als Garten sinnlicher Lust umschrieben wird, ist die Hölle ein Ort unendlicher Schmerzen und Qualen: „Auf durchwobenen Polstern liegen sie gemächlich einander gegenüber, von unsterblichen Jünglingen umgeben; aus Bechern, Krügen und Schalen trinkt sie ein Quell, der doch niemals berauscht. Und was sie begehren an Früchten, an feinstem Geflügel, und

Mädchen, die Huris, mit großen Augen gleich verborgenen Perlen, werden um sie sein, zum Lohn für ihr Tun“. Zur Linken die Hölle: „Inmitten versengender Winde und siedenden Wassers und im Dunkel dichten Rauches, keine Kühlung, keine Labsal“ (Sure 56 1ff).

- Judentum

Israel versteht sich als das erwählte, priesterliche Volk, welches Gott, der Herr der ganzen Welt, auserwählt hat zu seinem Dienst und das nach dem Gesetz (Tora) zu leben und die Last der Leiden zu tragen hat, die über es kommen können. Aufgabe Israels ist es, Erlösung für sich selbst zu erlangen durch Treue gegen den Gesetzesbund am Sinai und die Menschheit dem Tag zuzuführen, an dem, den Worten von Offenbarung und Liturgie zufolge, „es nur einen Namen und einen einzigen Ewigen geben wird“, am Ende der Zeit, wenn der Messias kommt und alle Völker Gott in Jerusalem anbeten werden.

- Christentum

Gott ist der gnädige Vater Jesu Christi, der den umkehrwilligen Sünder um Christi Willen an Kindesstatt annimmt (Joh 1,12f). Der Friede ist jetzt in den Herzen der Gläubigen. Endgültiges Heil und vollendeter Friede erwarten den Menschen, der Person ist und Person bleibt im Himmel, wo er, seiner Glaubens- und Liebesentfaltung entsprechend, mit Gott in der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen in einen immerwährenden Dialog des Denkens und Liebens eintritt.

Die Erlösung des durch die Erbsünde von Gott getrennten Menschen wird objektiv (ex opere operato) bewirkt durch den dreifaltigen Gott in Kreuzestod und Auferstehung Jesu Christi. Jesus ist Gottessohn und unser

Erlöser. Der Mensch muss dieses von Gott gewirkte Heil durch Bekehrung und Glauben annehmen, nur so kann er gerettet werden. Der Glaube ist für Christen so spezifisch, dass sie als die Glaubenden bezeichnet werden können (2 Thess 1,10; 1 Tim 4,1; Tit 1,14). Das objektive Heil des Menschen geht nur von Christus aus und nicht von anderen Religionen oder von persönlicher Frömmigkeit oder Dialogfähigkeit. Nicht einmal der Alte Bund behält seine Geltung. Der Hebräerbrief bringt das eindeutig zum Ausdruck, wenn er über den ersten Bund Gottes mit Israel sagt: „Indem er (der Herr) von einem neuen Bund spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist dem Untergang geweiht“ (Hebr 8,13).

Neben der grundsätzlichen Sehnsucht nach Heil hat jede Religion ihr einzigartiges Grunderlebnis, ihre eigene Lebensmitte und eine unverwechselbare Heilserwartung. Bei Buddha ist es die Lehre völliger Loslösung und Selbstverneinung; im Hinduismus ist es das Brahman als Lebensgrund; im Islam ist es das göttliche Lebensgesetz des Korans und im Christentum das Evangelium von Jesus Christus. Für jede Religion ist die eigene Heilswahrheit einmalig und unaufgebbar. Keine Religion, die sich selbst ernst nimmt, denkt daran, sich gleichwertig neben andere stellen zu lassen. Wir Christen haben am wenigsten Grund dazu. Mit Recht betont W.S. Taylor, wie unwissenschaftlich viele Religionen sind und, „dass bisher nur in der Tradition des westlichen Denkens die Gültigkeit eines Glaubens umfassend

methodischer Kritik unterworfen wurde“¹². Wenn heute von Christen den anderen Religionen das volle Gewicht einer Heilserwartung beigemessen wird, so gibt es dafür keinen objektiven Grund, außerdem gefährden wir dabei durch Indifferentismus den eigenen Glauben.

3. Die Heilsnotwendigkeit und Unverzichtbarkeit des christlichen Glaubens

3.1 nach dem Zeugnis der Schrift

Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments entscheiden allein Bekehrung und Glauben über Heil und Unheil eines Menschen. Paulus bekennt im Römerbrief: „Wir sind überzeugt, dass der Mensch gerechtfertigt wird durch den Glauben“ (3,28). Der Glaube besteht in der Antwort auf den sich in der Offenbarung selbst erschließenden Gott und auf die in Christus gewirkte Heilstat. Nur wer die Erlösung, die Christus durch Kreuzestod und Auferstehung bewirkt hat, annimmt, indem er sich bekehrt und dem Herrn nachfolgt, kann gerettet werden; darum sagt Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, außer durch mich“ (Joh 14,6). Ausschließlich durch den Glauben an Christus und die von ihm eingesetzten Sakramente, welche die Kirche (als Ursakrament) vermittelt, kann das von Gott in Christus gewirkte Heil ergriffen werden (Sündenvergebung, Rechtfertigung, Gnadenleben). Der Herr selbst bestimmt bei der Übergabe des Auftrags zur Taufe: „Wer glaubt und sich

¹² In R.C Chalmers, J.A. Irving (HG.) Der Sinn des Lebens nach den fünf Weltreligionen.; nach J. Dörmann, Die eine Wahrheit und die vielen Religionen Respondeo 8 S. 18

taufen lässt, wird gerettet; wer nicht glaubt wird verdammt werden“ (Mk 16,16; vgl. Joh 3,5). Nach dem Zeugnis von Schrift und Tradition ist der übernatürliche Glaube (*fides theologica*), sei es voll entwickelt oder keimhaft, bewusst oder wenigstens intentional (Suchen nach Gott) vorhanden, als Mittel (*necessitas medii*) zur Erlösung absolut notwendig: „Ohne Glauben ist es unmöglich, (Gott) zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird ... Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf“ (Heb 11,6ff).

Der Glaube aber setzt die Verkündigung des Evangeliums voraus, denn „Glauben kommt vom Hören“ (Röm 10,17) - „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben“? (Röm 10,14). Die Annahme der Glaubensbotschaft geschieht im Gehorsam (Röm 10,16; 16,26; 1,5; 2 Kor 9,13; 10,2; 2 Thess 1,8); man verzichtet auf eigene religiöse Bestimmung und eigenes Wissen und unterwirft sich der von Gott vorgelegten Heilsordnung (Röm 6,8; 10,9f), dem Glaubenswissen (Röm 10,17; 6,8f; 2 Kor 4,13). Im Glauben erkennen wir zugleich Gott (Gal 4,9) und die Wahrheit (1 Tim 2,4; Hebr 10,26; 1 Petr 1,11). Der Glaube besteht in einem Vertrauensakt (*fides qua*), durch den die Bekehrung vollzogen und das Heil angenommen wird (1 Thess 1,4ff; Apg 14,23; 20,21; Röm 14,1 usw.), und gleichzeitig in der Annahme des Kerygmas, der Heilsbotschaft (Röm 10,8; Gal 3,27 Apg 6,7), sowohl mit ihrem lehrhaften als auch normativen Inhalt (*fides quae*). Der Unglaube wird im Neuen Testament hart verurteilt: „Wer nicht glaubt wird verdammt werden“ (Mk 16,16) „Wenn man euch aber in einem Haus oder einer Stadt nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, dann geht weg... . Sodom

und Gomorra wird es am Tag des Gerichtes besser ergehen als dieser Stadt“ (Mt 10,14; Lk 10,10-16). „Wenn ich nicht gekommen wäre und nicht zu ihnen gesprochen hätte, wären sie ohne Sünde; jetzt aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde“ (Joh 15, 22-24). Zur Bedeutsamkeit fremder Religionen für das Heil nimmt Christus kaum direkt Stellung. Als eine Samariterin ihn allerdings fragt, ob man in Jerusalem oder auf dem Garizim Gott anbeten solle, antwortet er: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden (Joh 4,22). Damit bezeugt Christus, obwohl die Samariter die fünf Mosebücher als Heilige Schrift haben und aus dem Judentum hervorgegangen sind, dass nur die eine Offenbarungsreligion das Heil vermittelt. Naturreligionen und von Menschen geschaffene Religionen vermitteln es demzufolge sicher noch viel weniger.

3.2 Nach dem Zeugnis von Vätern und Kirchenlehrern

Tertullian: „Si christianus es, crede quod traditum est¹³ - Wenn du Christ bist, glaube, was überliefert ist“.

Augustinus : „Quid est ergo credere in illum ? Credendo amare, credendo diligere, credendo in eum ire, eius membris incorporari¹⁴ - Was heißt also glauben? Glaubend lieben, glaubend sich hingeben, glaubend ihm nachfolgen, und sich seinen Gliedern einfügen“.

Thomas von Aquin: „Fides est habitus mentis quo inchoatur vita aeterna in nobis, faciens intellectum assentire non apparentibus; - Der Glaube ist eine Haltung

¹³ Tertullian De carn. Christi 2, PL 2,755.

¹⁴ Augustinus: Tract. Jo Ev. 29, PL 35, 1631.

des Geistes durch welche das ewige Leben in uns beginnt und die den Geist unsichtbaren Dingen zustimmen lässt.“¹⁵ „Prima autem conversio in Deum fit per fidem; - Die erste Bekehrung zu Gott geschieht durch den Glauben¹⁶; „nullus unquam habuit gratiam Spiritus sancti nisi per fidem Christi; -Niemand hat die Gnade des Heiligen Geistes außer durch den Christusglauben ... non est ergo in eis (legibus) spes iustificationis, sed in sola fide; - im Gesetz gibt es keine Hoffnung auf Rechtfertigung, nur im Glauben allein¹⁷“.

¹⁵ Thomas S. Th. II, II 4,1

¹⁶ Ebd I,II 113,4

¹⁷ Ebd I, II 106,1 ad e.

3.3 Nach dem Zeugnis des Lehramtes

- Konzil von Trient, Kap. 8. Die Bedeutung der Aussage, dass der Gottlose durch den Glauben und umsonst gerechtfertigt wird.

Wenn aber der Apostel sagt, der Mensch werde 'durch den Glauben' (Kan. 9) und 'umsonst' (Röm 3,22 24) gerechtfertigt, so sind diese Worte in dem Sinn zu verstehen, den die katholische Kirche in beständiger Übereinstimmung festhielt und zum Ausdruck brachte, nämlich dass deshalb gesagt wird, wir würden durch den Glauben gerechtfertigt, weil 'der Glaube der Anfang des menschlichen Heiles ist', die Grundlage und Wurzel jeder Rechtfertigung, 'ohne den es unmöglich ist, Gott zu gefallen' (Hebr 11,6) und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen; dass wir aber umsonst gerechtfertigt würden, wird deshalb gesagt, weil nichts von dem, was der Rechtfertigung vorhergeht, ob Glaube oder Werke, die Gnade der Rechtfertigung selbst verdient; 'wenn sie nämlich Gnade ist, dann nicht mehr aufgrund von Werken; sonst wäre (wie derselbe Apostel sagt) Gnade nicht mehr Gnade.' D 801 DH 1532

- Pius IX., Enzyklika "Quanto conficiamus moerore" - Indifferentismus

„Wiederum müssen wir den äußerst schweren Irrtum erwähnen und tadeln, in dem sich bedauernswerterweise manche Katholiken befinden, die meinen, Menschen, die in Irrtümern leben und dem wahren Glauben und der katholischen Einheit fern stehen, könnten zum ewigen Leben gelangen. Dies widerstreitet freilich der katholischen Lehre im höchsten Maße.

Uns und euch ist bekannt, dass diejenigen, die an unüberwindlicher Unkenntnis in Bezug auf unsere heiligste Religion leiden und die, indem sie das natürliche Gesetz und seine Gebote, die von Gott in die Herzen aller eingemeißelt wurden, gewissenhaft beachten und bereit sind Gott zu gehorchen, ein sittlich gutes und rechtes Leben führen, durch das Wirken der Kraft des göttlichen Lichtes und der göttlichen Gnade das ewige Leben erlangen können, da Gott, der die Gesinnungen, Herzen, Gedanken und Eigenschaften aller völlig durchschaut, erforscht und erkennt, in seiner höchsten Güte und Milde keineswegs duldet, dass irgendjemand, mit ewigen Qualen bestraft werde, der nicht die Strafwürdigkeit einer willentlichen Schuld besitzt.

Aber wohlbekannt ist auch der katholischer Lehrsatz, dass nämlich niemand außerhalb der katholischen Kirche gerettet werden kann und dass diejenigen, die der Autorität und den Definitionen derselben Kirche trotzig widerstehen und von der Einheit dieser Kirche und vom Römischen Bischof, dem Nachfolger des Petrus, dem vom Erlöser die Wache über den Weinberg übertragen wurde, hartnäckig getrennt sind, das ewige Heil nicht erlangen können.“ D1647 1677, DH 2865-2867

- I. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution „Dei Filius“

„Weil es aber 'ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen'(Hebr 11,6) und zur Gemeinschaft seiner Söhne zu gelangen, so wurde niemandem jemals ohne ihn Rechtfertigung zuteil, und keiner wird das ewige Leben erlangen, wenn er nicht in ihm 'ausgeharrt hat bis ans Ende'(Mt 10, 22; 24,13). Damit wir aber der Pflicht, den wahren Glauben zu umfassen und in ihm beständig zu verharren, Genüge tun können, hat Gott durch seinen

einziggeborenen Sohn die Kirche eingesetzt und so mit offensichtlichen Kennzeichen seiner Einsetzung ausgestattet, dass sie als Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes von allen erkannt werden kann.“
D1793, DH 3012

- Pius XI: Apostolisches Rundschreiben „Mortalium Animos“ über irrige Bestrebungen auf religiösem Gebiet:

„Indem man es für so gut wie sicher hält, dass Menschen ohne jegliches religiöse Empfinden sehr selten sind, so meint man zu der Hoffnung berechtigt zu sein, es werde sich folgendes ziemlich leicht erreichen lassen: Wenn auch bei den einzelnen Völkern die Auffassung über Gott und über die Religion sehr unterschiedlich sind, so wäre doch immerhin eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis einiger Lehren, gleichsam als ein gemeinsames Fundament des geistig-religiösen Lebens, unter ihnen nicht schwer zu erreichen. ...

Derartige Bemühungen können nun freilich unter keinen Umständen von Katholiken gutgeheißen werden. Denn sie stützen sich auf die irrige Meinung jener, welche die Auffassung vertreten: alle beliebigen Religionen seien mehr oder weniger gut und lobenswert; sie alle machen eben sichtbar und geben zu erkennen (wenn auch nicht auf eine einzige Art, so doch in gleicher Weise) jenen uns Menschen natürlichen und angeborenen Gefühlssinn, der uns hin zu Gott bewegt und zur willfähigen inneren Erfahrung Seiner Macht und Gewalt führt.

Die eine solche Ansicht vertreten, sind nicht nur in Irrtum und Täuschung befangen; sondern indem sie den Begriff der wahren Gottesfurcht und Frömmigkeit entstellen, und diese dadurch zurückweisen, gleiten sie auch Schritt für Schritt zum sogenannten Naturalismus

und Atheismus ab. Hieraus ergibt sich eine klare Folgerung, dass sich ein jeder von der göttlich geoffenbarten Religion gänzlich trennt und lossagt, der solchen Gedankengängen beipflichtet."¹⁸

- II. Vatikanisches Konzil: „Erklärung über die Religionsfreiheit“

„Fürs erste bekennt die heilige Synode: Gott selbst hat dem Menschengeschlecht Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem die Menschen ihm dienen, in Christus erlöst und selig werden können. Diese einzige wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus, dem Herrn, den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten. Er sprach ja zu den Aposteln: 'Geht hin, und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch geboten haben' (Mt 28,19f). Alle Menschen sind ihrerseits verpflichtet, die Wahrheit, besonders in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit aufzunehmen und zu bewahren.“¹⁹

4. Die Begierdetaufe und das sogenannte anonyme Christentum

4.1 Der allgemeine Heilswille Gottes

Die Heilsnotwendigkeit des Glaubens schließt aus, dass in anderen Religionen ein adäquater Heilsweg vorhanden

¹⁸ Pius XI. *Mortalium Animos*, verbesserte Auflage 1990, Freude an der Wahrheit Nr.51 Karl Hageböck, A 1090 Wien, Sobieskigasse 18/3

¹⁹ LThK Bd. 13 S. 713, Nr.1

sein kann. Teilwahrheiten bieten noch keinen Heilsweg, nicht einmal, wenn sie der Offenbarung von AT oder NT entnommen sind, wie es für das Judentum und geringfügig vielleicht auch für den Islam zutrifft. Das Heil kann nur durch den Glauben an Christus und durch die Eingliederung in den mystischen Leib der Kirche, in welcher Christus weiterlebt, gewonnen werden.

Da Gott aber auch will, dass alle Menschen gerettet werden, auch diejenigen, die ohne eigene Schuld von Christus nichts erfahren haben, kam in der Kirche unter dem Begriff der Begierdetaufe schon früh der Gedanke an die Einbeziehung von Ungetauften ins Erlösungsgeschehen auf. Zunächst dachte man an Taufschüler, die ohne Taufe starben, später auch an diejenigen Menschen (Nichtchristen), welche sittlich und religiös leben und nach Gott suchen, Christus aber nicht finden können, weil niemand ihn verkündigt. Man nimmt an, dass solche Menschen aufgrund ihres virtuellen (der Kraft oder Möglichkeit nach vorhandenen) Glaubens in den geheimnisvollen Leib Christi, gleichsam als anonyme Christen, eingegliedert werden und das Heil erlangen. Dieses „anonyme Christentum“ können allerdings, was heute bei uns häufig zutrifft, keinesfalls Menschen erlangen, die sich von Christus und dem Glauben bewusst abwenden oder solche, die den Christusglauben nicht annehmen, obwohl sie ihn kennengelernt haben.

4.2 Interpretationen durch Karl Rahner und seine Schüler

Karl Rahner hat den Ausdruck anonymes Christentum geprägt. Von seiner Transzendentalphilosophie aus nimmt er aber nicht nur an, dass durch den allgemeinen

Heilswillen Gottes Menschen, die ernsthaft nach Gott suchen und schuldlos Christus nicht erkennen können, erlöst werden, sondern, dass fast alle Menschen aufgrund ihrer religiös transzendentalen Ausrichtung nicht nur die zuvorkommende Gnade empfangen, die zum Heil hinführt, sondern sofort auch die heiligmachende Gnade erhalten, dass also nicht nur bei der Taufe, sondern bei allen religiösen Menschen sich eine umfassende Begnadung vollzieht. Durch die einzelnen wird die Gnade dann in die Religionsgemeinschaft eingebracht, so dass das Heil in jeder Religion vorhanden ist und erlangt werden kann. Rahner sagt deshalb, „dass eine nichtchristliche Religion, auch außerhalb der mosaischen, nicht nur Elemente einer übernatürlichen Gotterkenntnis, vermischt mit erbsündiger und daraus weiterfolgender Depravation (Entfremdung), sondern auch übernatürliche Momente aus der Gnade enthält, die den Menschen wegen Christus von Gott geschenkt wird.“²⁰

Es ist meines Erachtens nicht sicher, ob solche Gedankengänge noch christlich sind. Christus lehnt ja ausdrücklich die (abrahamitische) Religion der Samariter ab, welche die Bücher Mose besitzen, und wie Israel den einen Gott anbeten und verneint im Gespräch mit der Samariterin sogar deren Heilskraft, wenn er sagt: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22). Außerdem fordert Christus bedingungslos, dass jemand, der gerettet werden will, ihm folgt, sich taufen lässt und den Glauben annimmt. Zweitausend Jahre hat die Kirche dementsprechend fremde Religionen abgewiesen und den Missionsauftrag Jesu befolgt.

²⁰ Schriften V S. 72

Vor allem muss man außerdem beachten, dass Gott in Christus nicht philosophisch (Transzendentalphilosophie), sondern geschichtlich erschienen ist und das Heil gewirkt hat. Auch die Erlösung muss deshalb im Normalfall geschichtlich greifbar vollzogen werden, im Anschluss an den einen Christus und seine Glaubensbotschaft durch Bekehrung, Taufe und Zuwendung zu seiner Kirche, wie es die Evangelien bezeugen. Das Christentum ist keine personale Religion, die dadurch entsteht, dass der Mensch transzendiert, sondern eine Geschichtsreligion. Das Christentum geht nicht von unten, vom Menschen aus, sondern von oben. Es entsteht dadurch, dass Gott sich mitteilt und einen Heilsweg eröffnet, der für uns verbindlich ist. Diese geschichtliche, offenbarende Mitteilung Gottes ist ebenso unverzichtbar wie die entsprechende Antwort des Menschen in der Geschichte. Wir haben uns im Christentum nicht von religiösen Gefühlen aus selbst zu bestimmen, sondern antworten auf den Anruf und Heilsweg Gottes in Jesus Christus. Weil das keine andere Religion tut, kann keine das Christsein ersetzen. Hierin scheiden sich Glaube und allgemeine Religiosität. Nimmt man dagegen, vom allgemeine Heilswillen Gottes und dem Transzendenzbezug des Menschen ausgehend, eine allgemeine Begnadung an, so hat das mit der Botschaft Jesu Christi kaum noch etwas zu tun. Wenn man dabei auch dem Toleranzdenken unserer Zeit sehr entgegenkommt, zerstört man gleichzeitig die Sonderart und einmalige Bedeutung des Christentums.

Auch die Annahme, dass die Begierdetaufe nicht nur zur Rettung frommer Heiden führt, sondern sofort sämtliche Gnaden vermittelt, ist von der Bibel aus oder vom

allgemeinen Heilswillen Gottes aus nicht zu belegen. Es genügt für den allgemeinen Heilswillen Gottes und entspricht der Botschaft des Christentums besser, wenn man annimmt, dass dem virtuellen Glauben anonymen Christseins eine virtuelle Begnadung entspricht, ähnlich der von Taufschülern, welche zuvorkommende und helfende Gnade, aber noch nicht die Fülle heiligmachender Gnade vermittelt. So wie Taufschüler der Kirche zunächst nur lose zugehören, gehören anonyme Christen ohne ausdrückliche Glaubensannahme und Empfang der Sakramente nur lose zur Kirche und erlangen den vollen Gnadenstand erst beim Tod. Dementsprechend sagt das 2. Vatikanische Konzil: „Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen, auch solchen ist Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt, (vgl. Apg 17,25-28) und als Erlöser will, dass alle Menschen gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4). Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluss der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch, nicht ohne die göttliche Gnade, ein rechtes Leben zu führen sich bemühen. Was sich nämlich an Gutem und Wahrem bei ihnen findet, wird von der Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe.“²¹

²¹ Vat. II. Lumen gentium 16

Ausdrücklich wird hier gesagt, dass sie das Heil erlangen und schließlich das Leben haben, nicht aber, dass sie das Heil bereits innehaben, im Heil sind und das Leben besitzen. Die Gnade, welche sie begleitet, ist die helfende Gnade, vermutlich noch nicht die heiligmachende.

Äußerst fragwürdig erscheint auch die spekulative Annahme Rahners, dass von einzelnen „anonymen Christen“ aus, die durch unüberwindliche Hindernisse Christus nicht erkennen können, infolge des allgemeinen Heilswillens Gottes aber trotzdem gerettet werden, auch ganze Religionsgemeinschaften und alle nichtchristlichen Religionen mit Gnade ausgestattet zu Wegen des Heiles werden. Diese Religionen haben nämlich in Wirklichkeit nichts mit Christus zu tun und lehren im Gegenteil einen religiösen Weg, der von Christus wegführt und der christlichen Heilsbotschaft entgegensteht. Sie würden damit gleichsam in Konkurrenz zum Christentum treten und könnten das Christentum ohne weiteres ersetzen. Würde Rahners Annahme zutreffen, dann wäre nicht nur die christliche Mission überflüssig, sondern eigentlich auch das Christentum selbst und jeder könnte sich nach eigenem Geschmack seinen Weg zu Gott aussuchen.

4.3 Wirkt der Heilige Geist in anderen Religionen?

4.3.1 Ein „Heilsweg“ in anderen Religionen?

Nach dem Vatikanum II versucht die katholische Kirche in ihrer Beziehung zu anderen Religionen einen zweifachen Weg zu beschreiten, der auch in „Dominus Jesus“ gewiesen wird, und den Kardinal Ratzinger jüngst so zusammenfasst: „Christus ist der ganz andere im Vergleich mit allen anderen Religionsstiftern und kann nicht auf eine Stufe mit Buddha, Sokrates oder Konfuzius

gestellt werden. Er ist wirklich die Brücke zwischen Himmel und Erde, das Licht der Wahrheit, das uns erschienen ist. Das Geschenk Jesus zu kennen, heißt aber nicht, dass es nicht auch wichtige Fragmente der Wahrheit in anderen Religionen gibt.“²² Von der bisherigen Konfrontation will man durch diese neue Sicht der Dinge zum Dialog übergehen und versteht diesen Dialog als Ergänzung zur Verkündigung der christlichen Heilsbotschaft und zum Missionsauftrag. Allmählich wird dabei der Erlösungsbegriff ausgeweitet und behauptet, dass sich der allgemeine Heilswillen Gottes, der sich im Kreuzestod realisiert und vom Heiligen Geist vollendet wird, nicht nur auf einzelne Gottsucher, sondern auch auf Staat, Gesellschaft und auf alle fremden Religionen beziehe, so dass man fast an Allerlösung denken kann.

Die Verlautbarung des Apostolischen Stuhles „Dominus Jesus“ macht zu unserem Problem folgende Aussagen: „Außerdem erstreckt sich das Heilswirken Jesu Christi mit und durch seinen Geist über die sichtbaren Grenzen der Kirche hinaus auf die ganze Menschheit. Im Hinblick auf das Paschamysterium, in dem Christus schon jetzt mit dem Glaubenden eine Lebensgemeinschaft im Geist bildet und ihm die Hoffnung auf die Auferstehung schenkt, lehrt das Konzil: 'Dies gilt nicht nur für die Christgläubigen, sondern für alle Menschen guten Willens, in deren Herzen die Gnade unsichtbar wirkt. Da nämlich Christus für alle gestorben ist, und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, dass der Heilige Geist

²² Joseph Kardinal Ratzinger auf einem Universitätskongress zum Thema Christus, Weg, Wahrheit und Leben 28.11-1.12. 2002; nach: Kirchliche Umschau Nr.1 6.Jahrg. 2003, S.15

allen die Möglichkeit anbietet, diesem Paschamysterium in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein²³.... Deshalb hat das Lehramt der Kirche jüngst mit Festigkeit und Klarheit die Wahrheit in Erinnerung gerufen, dass es nur eine einzige göttliche Heilsordnung gibt“.²⁴

Die bisherigen Aussagen betonen, Schrift und Tradition gemäß, die Erlösung durch Christus und den allgemeinen Heilswillen Gottes.

Von Aussagen Johannes Paul II aus wird ergänzt: „Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen.... Der auferstandene Christus wirkt in den Herzen der Menschen in der Kraft seines Geistes.... Und nochmals: es ist der Geist, der die 'Samen des Wortes' aussät, die in den Riten und Kulturen da sind und der sie für ihr Heranreifen in Christus bereit macht.“²⁵ „Weil Gott alle Völker in Christus zu sich rufen und ihnen die Fülle seiner Offenbarung und seiner Liebe mitteilen will, hört er nicht auf, sich auf vielfältige Weise gegenwärtig zu machen, nicht nur dem einzelnen, sondern auch den Völkern im Reichtum ihrer Spiritualität, die in den Religionen ihren vorzüglichen und wesentlichen Ausdruck findet, auch, wenn sie Lücken, Unzulänglichkeiten und Irrtümer enthält“.²⁶

Neu ist die Anwendung des allgemeinen Heilswillens Gottes und der Universalität der Erlösung von Gott aus nicht mehr nur auf einzelne Fromme und Gottsuchende,

²³ Vat. II Gaudium et spes 22

²⁴ Dominus Jesus 12

²⁵ Johannes Paul II. Redemptoris missio 28 zit. nach Dominus Jesus

12

²⁶ Redemptoris missio 5b; Dominus JesusNr. 8

sondern auf alle Religionen. Weder in der Schrift, noch in der Tradition finden sich Aussage, dass in den Völkern und in allen Religionen das Paschmysterium und der Hl. Geist wirken. Die Heilige Schrift kennt z. B. in der Apostelgeschichte nur eine Geistsendung auf Jünger und Gläubige und nicht für fremde Religionen. Nach dem Auftrag Christi lehrt der Geist alles, was Christus gesagt hat. Davon ist aber in fremden Religionen nicht die Rede, im Gegenteil bestreitet des Islam sowohl die Erlösung durch Christus als auch die Gottheit Jesu Christi und die Dreifaltigkeit. Auch weil die Erbsünde als völlige Trennung von Gott gesehen werden muss, welche vom Menschen aus nicht behoben werden kann, verstand man andere Religionen früher als erfolglose menschliche Versuche, zum Heil zu gelangen, aber nicht als Teil des christlichen Heilsweges. Fremde Religionen wurden außerdem in ihrem Gegensatz zum Christentum und zum Missionsauftrag als Gefährdung des Glaubens und als Irrwege verstanden und bezeichnet. Die Fragmente der Wahrheit, von denen seit dem Konzil so viel gesprochen wird, entstammen nicht unbedingt der Erlösungsordnung und dem heiligmachenden Geist, denn diese Religiosität, der wir in allen Zeiten, Kulturen und Religionen begegnen, ist eine der menschlichen Natur zugehörige Eigenschaft welche der Schöpfer in die Menschennatur gelegt hat. Die Erbsünde hat diese allgemeine Religiosität zwar geschädigt, aber nicht zerstört. Die Fragmente der Wahrheit in anderen Religionen entstammen dieser natürlichen Schöpfungsanlage im Menschen und verweisen keineswegs unbedingt schon auf das erlösende Wirken des Heiligen Geistes, der zwar durch die Begierdetaufe alle wahrhaft Gott suchenden erlöst, die Christus nicht finden können, deswegen aber

noch lange nicht die Erlösungsgnade in fremde Religionen einbringen muss. Die Ausweitung des allgemeinen Heilswillens Gottes über die Religionen hinaus auf Welt und Kultur ist ganz sicher unbiblich, denn Christus sagt im Gegenteil, dass die Welt die Gläubigen hassen wird, weil sie nicht von der Welt sind, und nicht, dass der Geist die Welt ergreifen werde. Wie geistlos und gottlos unsere mitteleuropäische Welt gegenwärtig ist, kann außerdem jeder unschwer erkennen.

Kardinal Ratzinger stellt 1966 am Ende des Konzils fest: „Inzwischen hat sich immer mehr eine Vorstellung durchgesetzt, die vordem nur als seltener Ausnahme angesehen worden war, dass nämlich Gott auch außerhalb der Kirche, wenngleich nicht letztlich ohne sie, retten will und kann. Dazu wird neuerdings ein optimistisches Verhältnis der Weltreligionen vorgetragen, dessen Betrachtung freilich wieder einmal deutlich machen kann, dass nicht alle Lieblingsgedanken der modernen Theologie auch biblisch geprägt sind. Denn wenn irgendetwas der Heiligen Schrift fremd, ja entgegengesetzt genannt werden darf, dann ist es der gegenwärtige Optimismus in Bezug auf die Religionen der Völker, der diese Religionen in einer Weise als Heilsfaktoren auffasst, wie es mit deren biblischer Wertung nun einmal nicht in Einklang zu bringen ist.“²⁷

Ausgangspunkt für die Annahme eines „Heilswirkens“ vom Paschamysterium und Hl. Geist aus in anderen Religionen ist sicher der Versuch, von Streit und Auseinandersetzung zu einem positiven Dialog zu kommen. Theologisch kann er vermutlich nur begründet

²⁷ Joseph Ratzinger, Die letzte Sitzungsperiode des Konzils, Köln 1966; nach Theologisches 33, 1 2003 S.62

werden durch die Tatsache, dass jede gute Tat im menschlichen Handeln von der vorausseilenden Gnade Gottes angestoßen und von Gnade begleitet wird. Ob diese Gnade, die einzelnen zukommt, allerdings in andere Religionen eingebracht wird, bleibt zum mindesten fraglich.

Es steht nicht einmal fest, ob jede natürliche, vom Menschen, von seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen, ausgehende Religiosität, wenn jemand z. B. Leid vermeiden oder eine innere Leere ausgleichen will, unbewusst schon die Wirkungen der Begierdetaufe herbeiführt und an der Erlösung teilhaben lässt; denn natürliche Religiosität kann auch zur Selbstverwirklichung dienen und menschlicher Eigenmacht entspringen und muss nicht immer eine Sehnsucht nach Gott zur Ursache haben. Ganz sicher ist der Heilige Geist in dämonischen Formen und Ausprägungen von Religion nicht beheimatet, die heute bei unseren Jugendlichen zum Teil „modern“ sind. Wie weit der Heilige Geist das Heil in Religionen wirken kann, welche nicht auf Christus verweisen, sondern den Christusglauben eher verhindern und unmöglich machen, weil in ihnen auch sogenannte Teilwahrheiten, nämlich religiöse Erkenntnisse und Frömmigkeitsformen allerdings mit Irrtum durchsetzt, enthalten sind, bleibt zum mindesten unsicher. Kardinal Ratzinger spricht von „Fragmenten der Wahrheit“ in anderen Religionen. Lothar Barth meint dazu: „Besagte 'Fragmente der Wahrheit' – sonst spricht man meist von 'Teilwahrheitern' - existieren in der Tat, sind aber in ein insgesamt irriges System eingebunden. In ihm haben sich nämlich an vielen Stellen falsche menschliche Erfindungen breit gemacht, wo die göttliche Offenbarung

stehen müsste. Ja alle nichtchristlichen Religionen sind mehr oder weniger stark mit Elementen des Bösen durchsetzt, stehen also letztlich, wie es noch das II. Vatikanum in „Ad gentes divinitus“ (Nr. 9 und 14) vorsichtig andeutet, unter der Herrschaft der Finsternis (vgl. Apg 26.18)“.²⁸

Wenn man davon spricht, dass der Heilige Geist in anderen Religionen wirkt, ist das sicher mit vielen Fragezeichen zu versehen. Schon die ungeheueren Unterschiede zwischen den Religionen zeigen, dass die Funken der Wahrheit vielfach sehr spärlich leuchten. Fest steht außerdem, dass die Überlieferung, der Schrift entsprechend, zweitausend Jahre hindurch fremde Religionen keinesfalls als Heilsweg betrachtete, sondern als Irrlehren und Irrwege ablehnte.

4.3.2 Von fremden Religionen abstrakt oder realistisch reden?

Im Dialog mit anderen Religionen wird seit dem Vatikanum II gesprochen „vom Wahren und Heiligen in diesen Religionen“²⁹ und behauptet, die innere Überzeugung in den anderen Religionen beinhalte jene Gesamtheit an Erfahrungen und Einsichten menschlicher Weisheit und Religiosität, die der Mensch auf seiner Suche nach der Wahrheit in seiner Beziehung zum Göttlichen und Absoluten ersonnen und verwirklicht habe.³⁰

²⁸ Joseph Kardinal Ratzinger auf einem Universitätskongress zum Thema Christus, Weg, Wahrheit und Leben 28.11-1.12. 2002; nach: Kirchliche Umschau Nr.1, 6.Jahrg. 2003, S.15

²⁹ Vat. II Nostra aetate 2

³⁰ Johannes Paul II. Enzyklika Fides et ratio 31f.

Solche Aussagen sind nicht nur einseitig und dadurch gefährlich, sondern für einen wirklichen Dialog völlig ungeeignet, denn: 1. Wird hier unsachgemäß verallgemeinert, so dass der Bezug zur Realität verloren geht. Die verallgemeinernde Beschreibung passt eigentlich für keine der Religionen wirklich. 2. Wird idealisiert, werden Mängel und Gegensätze ausgeblendet, etwa die Leugnung aller christlichen Grundpositionen im Islam oder die totale Verneinung von Mensch und Welt im Buddhismus. 3. Entsteht ein positives Bild, welches für dämonische Elemente in den Religionen und den Satanskult keinesfalls zutrifft. 4. Wird die Religion letztlich psychologisch gedeutet, während z.B. die jüdische Religion sicher damit gar nichts zu tun hat, sondern auf Offenbarung beruht. 5. Haben die anderen Religionen nichts Endgültiges zu bieten, weil sie, wie „Dominus Jesus“ betont, „mit ihren Erfahrungen noch auf der Suche nach der absoluten Wahrheit sind“³¹.

Das spirituelle Angebot im Einzelnen:

Islam

1. Veräußerlichte Formen der Frömmigkeit, verbunden mit religiöser Treue und Ergriffenheit: z.B. Rezitieren von vorgeschriebenen Gebeten fünfmal täglich in Richtung Mekka; Fasten vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, danach oft Völlerei.
2. Kämpferische Treue zum Islam und Ablehnung aller christlichen Glaubenswahrheiten.
3. Mystisch pantheistische Erfahrungen im Sufismus
4. Absolute Gesetzestreue gegen den Koran und all seine Vorschriften.
5. Allah, der einzige Gott als Herrscher und Richter, der sich nur der Korantreuen erbarmt.

³¹ Dominus Jesus Nr. 7

Hinduismus

1. Opferkult zur Verehrung des Göttlichen.
2. Religiöser Indifferentismus und Toleranz.
3. Wiedergeburten des Göttlichen und des Menschen.
4. Meditation und Versenkung ins Brahman - Gebete als Reden mit Gott nur im primitiveren Polytheismus.
5. Gleichzeitige Bejahung von Verantwortlichkeit, Ausleben der Sexualität und von meditativer Loslösung.

Buddhismus

1. Kein Interesse an Gott.
2. Hinayana – Kleines Fahrzeug: Welt und Person verneinende Versenkung zur Loslösung von Leid.
3. Mahayana – Großes Fahrzeug: vgl. Hinduismus.

Die Funken des Göttlichen oder wie Kardinal Ratzinger sich ausdrückt, „die wichtigen Fragmente der Wahrheit“ sind dunkel und selten, noch dazu sind sie meist mit Irrtum und einer völlig falschen Vorstellung vom Heilsweg verbunden. In keiner Religion wird der Weg zur Christuserkenntnis wirklich bereitet!

5. Gedanken zum interreligiösen Dialog

5.1 Der Dialog als Problem

- Inhaltliche Begrenzung des religiösen Dialogs

Empfehlenswert für eine Begegnung und den Dialog der Religionen untereinander sind gemeinsame Aktionen im weltlichen Bereich von Mitmenschlichkeit, Sozialfürsorge und Friedensbemühung. Hier ist nicht nur ein Kennenlernen, sondern auch ein gemeinsames Tun möglich.

Wenn das theologische Gespräch gesucht wird, dürfen Gegensätze in Lebensweise und Lehre nicht auf Dauer ausgliedert werden, auch wenn sie den Dialog

erschweren und begrenzen. Johannes Paul II. verzichtete z. B. bei seiner Afrikareise 1985 auf jede Hervorhebung von Gegensätzen und versuchte Gemeinsames zu betonen. Verzichtet man fortlaufend darauf, die Gegensätze hervorzuheben, dann ist der Dialog wenig sinnvoll, weil er eine Gemeinsamkeit vortäuscht, die es nicht gibt und gleichzeitig durch Nivellierung und Zerstörung der Eigenart den Indifferentismus fördert und die Religionen auflöst.

Wenn man in falsch verstandener Toleranz christliche Symbole aus den Kirchen entfernt, um bei Andersgläubigen keinen Anstoß zu erregen, wenn umgekehrt und im schroffen Gegensatz dazu der Papst bei einem Besuch in Bagdad im Mai 1999 den von Moslems überreichten Koran küsst oder beim Besuch im Sudan ausruft „Baraka Allah as Sudan“ Allah möge den Sudan segnen, in dem Christen von den Moslems verfolgt werden oder wenn man bei sogenanntem interreligiösen Beten alles auf Konsensgedanken reduziert und weder von Christus als Gottessohn noch von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit spricht, so bedeutet solches Verhalten, nicht nur für Außenstehende und Andersgläubige, ein stillschweigendes Aufgeben des eigenen Bekenntnisses. Das aber verlangt Christus unabdingbar, wenn er z. B. sagt. „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel bekennen und wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verleugnen“(Mt 10,33). Ein solches Verhalten haben auch die Martyrer der ersten Jahrhunderte so entschieden abgelehnt, dass sie lieber in den Tod gegangen sind.

Ganz besonders abzulehnen ist das, was man früher *communicatio in sacris* nannte, die religiöse innerliche Teilnahme und Teilhabe an fremden Gottesdiensten und die Übernahme religiöser und spiritueller Praktiken mit ihren Anliegen, etwa die Versenkung ins Nirwana, oder von Formen asiatischer Meditation mit Aufgabe des eigenen Ich, auch wenn man dabei nur versuchen wollte, die andere Religion von innen heraus zu verstehen³². Hier wird nämlich der christliche Glaube, von dessen Wahrheitsgehalt wir überzeugt sind, nicht nur in Frage gestellt und gefährdet, sondern verlassen (Glaubensabfall!) und ein Markt religiösen Tuns entsteht, der nicht zum Christusglauben hinführt, sondern von ihm weg.

Interreligiöses Beten, welches aus Rücksicht auf andere den Glauben verkürzt und Glaubenssymbole und Glaubensinhalte auf das wenige Gemeinsame reduziert ebenso wie interreligiöser Dialog, der vorbehaltlos sein, auf Gegner eingehen, diese verstehen, von anderen Religionen lernen, sich anpassen und so in der Einigung voranschreiten will, gefährdet eindeutig den katholischen Glauben und die von Gott geoffenbarten feststehenden, endgültigen Heilswahrheiten. Solange man am ganzen christlichen Glauben und seiner Wahrheit festhält, ist solches Beten und ein solcher Dialog gar nicht möglich.

- Verschiedene Vorstellungen von Dialog

In den philosophischen Schriften Platons (400 v. Chr.) dient der *Dialog*, den Sokrates mit anderen führt, in erster Linie dazu, diese Dialogpartner schrittweise zur Wahrheit zu führen. Die Wahrheit wird hier nicht erst im Dialog entdeckt, sondern von Sokrates aufgedeckt. Der

³² Versuche in der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem; näheres siehe Johannes Dörmann *Respondeo* 8 S. 41

moderne Dialogbegriff ist demgegenüber wohl eher von Lessing (drei Ringe) und der Aufklärung her zu verstehen. Da es nach Ansicht der Aufklärung keine objektive Wahrheit gibt, ist nicht der Besitz der Wahrheit, sondern die Suche nach Wahrheit im geschichtlichen Prozess anzustreben. Ein solcher Dialog leugnet Offenbarungswahrheit und hat mit dem Christentum kaum noch etwas zu tun.

5.2 Gefährdungen durch Indifferentismus

Indifferentismus besteht in einem gleichgültigen Verhalten gegenüber der Religion ganz allgemein (wir brauchen so etwas nicht) oder gegenüber der Offenbarungsreligion des Christentums mit ihrem absoluten Anspruch. Religiöser Indifferentismus behauptet, alle Religionen seien gleichwertig und gleich bedeutsam (Neutralität) oder unwichtig (Materialismus, Agnostizismus). Indifferentismus als Toleranz gesteht nicht nur allen Religionen gleiches Recht zu, sondern beruht meistens auf dem Hintergedanken, dass religiöse Wahrheit gar nicht erkannt werden kann, sondern subjektiv sei und deshalb verschieden sein müsse. Dogmatischer Indifferentismus (Latitudinismus) schließlich leugnet die Dogmen allgemein oder als bleibende, endgültige, von Gott geoffenbarte Wahrheiten. Der religiöse Indifferentismus wurde vom Lehramt verworfen: 1. Es steht dem Menschen nicht frei, die Religion anzunehmen und zu bekennen, die er nach dem Urteil der eigenen Vernunft für wahr hält. 2. Die Menschen können nicht in der Pflege einer beliebigen Religion das Heil erlangen. 3. Man kann nicht erhoffen, dass alle das Heil erlangen, die nicht in der wahren

Kirche leben.³³ Nach Aussage des Vatikanums I kann der Mensch Gott nicht nur in der Schöpfung erkennen, sondern auch die Offenbarungsreligion in ihrer Glaubwürdigkeit erfassen.

Um die Menschen vor der Gefahr fremder Religionen zu schützen, wurden der Index der Verbotenen Bücher eingeführt und die *Communicatio in sacris* (Teilnahme am Gottesdienst Andersgläubiger) verboten. Wenn das Vatikanum II beides abgeschafft hat, so nicht, weil es Glaubensabfall und Unsittlichkeit fördern wollte, sondern weil man (allzu) großes Vertrauen in die Glaubenskraft der Einzelnen hatte und glaubte, die Welt sei gut und strebe von sich aus zum christlichen Gott.

Bedeutsam sind in unserem Zusammenhang auch die Bemerkungen von Kardinal Ratzinger zum Relativismus: „Ich würde sagen, dass heute der Relativismus ziemlich vorherrschend ist. Wer nicht Relativist ist, scheint intolerant zu sein. Wer glaubt, er habe die wesentliche Wahrheit verstanden, wird als intolerant betrachtet. Aber eigentlich ist dieser Ausschluss der Wahrheit wirklich schwerwiegend intolerant und reduziert die wesentlichen Dinge des Lebens auf den Subjektivismus. Auf diese Weise gibt es über die wesentlichen Dinge keine gemeinsame Anschauung mehr. Jeder könnte und sollte so entscheiden, wie er es vermag – und so verlieren wir die ethischen Grundlagen unseres gemeinsamen Lebens“.³⁴

5.3 Toleranz gegen Irrende oder den Irrtum?

³³ Pius IX. Syllabus 15/18 DH 2915ff

³⁴ Joseph Kardinal Ratzinger, „Christus, Weg, Wahrheit und Leben; Universitätskongress 28.11.-1.12.02, Murcia, Spanien; nach Kirchl. Umschau Nr.1 6.Jahrg. 2003

Obwohl es heute kaum noch geschieht, muss man unterscheiden zwischen Toleranz gegen irrende Menschen und Toleranz gegen Irrtümer. Toleranz gegen den Irrtum gefährdet die Erkenntnis der Wahrheit, mehrt die Dummheit, führt in den Irrtum, zum Indifferentismus und schädigt dabei menschliches Leben, weil Wirklichkeit, Wahrheit und Falsches, Irrtum und Täuschung gleichgestellt werden. Duldung von Trug und Täuschung ist unannehmbar.

Toleranz gegen Irrende dagegen wird von der Gewissensfreiheit des einzelnen gefordert und stellt ein Gebot der Nächstenliebe dar, vor allem solange man gleichzeitig versucht, die Erkenntnis der Wahrheit zu fördern und zu vermitteln.

5.4 Gefährdung des christlichen Missionsauftrags

Zu beobachten ist leider auch ein Schwinden christlichen Bekennermutes und missionarischer Tätigkeit, zu welcher Jesus alle Christen beim Taufbefehl verpflichtet. Obwohl der Hl. Vater immer wieder von einer Neuevangelisierung spricht, wird diese sowohl für die innere Mission als auch für die Weltmission durch die unbegrenzte Toleranz anderen Religionen gegenüber in Frage gestellt. Viele gehen automatisch heute auch von einer dogmatischen Toleranz aus und nehmen an, dass jede Religion nicht nur wertvoll, sondern, dass alle gleichwertig sind und dass alle Menschen sowieso gerettet werden und das Heil erlangen. Eine Bekehrung ist dann gar nicht mehr notwendig.

6. Die praktischen Folgen einer Öffnung der Kirche

Das 2. Vatikanische Konzil hat die Kirche nicht nur zur Welt hin geöffnet, sondern auch zum ökumenischen und interreligiösen Dialog. Das Streben nach Annäherung, Toleranz und Gewissensfreiheit wird dabei aber begleitet von einer lebensgefährlichen Nachgiebigkeit und einem Mangel an Festigkeit und Treue auf unserer Seite. Wer schwach ist in der Auseinandersetzung, egal ob aus Nächstenliebe, Toleranz und Humanität oder aus Unfähigkeit und Kraftmangel, der wird über den Tisch gezogen. Wer seinen Glauben nicht entschieden bekennt und noch entschiedener festhält, wie es die Katholiken zweitausend Jahre lang übten, der wird angepasst und umgedreht. Die Geschichte bietet dafür zahlreiche Beispiele. In der katholischen Kirche vollzieht sich ein dem entsprechender Auflösungsprozess heute auf allen Ebenen.

1. In Staat und Gesellschaft geht es den modernen Atheisten darum, das Christentum in die Sakristei zu verbannen, oder - wie Kanzler Schröder sagt - es überflüssig zu machen. Da nutzt alle Anbiederung und alles Nachgeben, etwa beim Schein zur Abtreibung, nichts. Nur Stärke könnte helfen.

2. Auch im ökumenischen Dialog mit den christlichen Konfessionen der Reformation weichen die Katholiken ständig zurück und geben nach. Nicht nur unsere neue Liturgie hat sich angepasst, sondern auch die moderne Exegese, die auf Rudolf Bultmann, der Wunder und ein übernatürliches Eingreifen Gottes in die Welt leugnet, mehr hört, als auf Kirche und Tradition. Rücksichtslos werden immer neue Forderungen gestellt und vermutlich auch durchgesetzt, etwa um Interkommunion und

Frauenpriestertum, auch wenn diese von katholischer Seite aus unvertretbar sind.

3. Den Dialog mit dem Islam versteht dieser nicht als Tugend, sondern als Schwäche, welche seinen Welteroberungsplänen nützlich ist. Er hat den direkten Kampf gegen christliche Minderheiten, den er seit dem 7. Jahrhundert betreibt, keineswegs aufgegeben. Dieser Kampf tobt im Sudan, in Nigeria, ja in allen islamischen Ländern von Nordafrika über den vorderen Orient bis zu den Philippinen. Sobald ein Land im Besitz der Muslime ist, werden Christen unterdrückt, Bekehrungen unmöglich gemacht und es wird versucht, das Christentum auszurotten. Die Christen sind in den letzten hundert Jahren in den islamischen Ländern um zwei Drittel zurückgegangen.³⁵ Militantes Verhalten entspricht durchaus dem Koran, der die Gottheit Jesu Christi und die Dreifaltigkeit als abscheuliche Blasphemien versteht und zur Ausrottung Andersgläubiger auffordert.

In demokratischen, nichtmoslemischen Ländern versucht der Islam die Strategie der Täuschung, taqiya. Da der Koran auch tolerante Passagen hat und man die Christen auch als dhimmi, Schutzbefohlene, verstehen kann, gibt man sich gesprächsbereit. In Wirklichkeit aber bilden Koran und Hadith (Prophetentradition) verbindliche Denk- und Handlungsregister, welche die geistige Innenwelt, den rituellen Tagesablauf, das gesellschaftliche Zusammenleben und das Verhältnis zur Obrigkeit genauestens regeln. Man geht auf Christen zu, die von einem gleichen Gott reden, sich anpassen und die Moslems als Brüder umarmen wollen. Gleichzeitig ist aber die Unterwerfung des Abendlandes in vollem Gang

³⁵ Hans Peter Radatz, Kirche und Islam, Theologisches 1/2 2000 S.51ff

und wird zum Abschluss kommen, nachdem die Türkei in die EU aufgenommen ist; denn die Zahl der Christen geht zurück, weil sie viel zu wenige Kinder haben. Die untergeordnete Stellung der Frau im Islam verhindert dort eine entsprechende Entwicklung.

4. Die asiatischen Naturreligionen unterwandern das Christentum wieder auf andere Weise. Ihre religiösen Praktiken, welche mit christlichem Glauben nicht nur nichts zu tun haben, sondern von ihm wegführen, werden im Zuge des Dialoges gepflegt und von Katholiken übernommen. Man übt Zen-Meditation, religiöse Tänze und buddhistische Versenkung und vergisst dabei die vielfältigen Gebets-, Liturgie- und Askeseformen eigener Überlieferung. Gefördert wird die Anpassung und Auflösung des Christentums in diesem Bereich auch durch den Subjektivismus, der eigene Erfahrungen bevorzugt und die Sucht nach ständig Neuem auf dem Markt der Religiosität.

Das Endergebnis des interreligiösen Dialogs wird nicht ein friedvolles Nebeneinander sein, sondern entweder ein Synkretismus, der in Wirklichkeit lebensunfähig ist oder die Diktatur der stärksten Religion und dazu bietet sich der Islam an. Es sieht im Augenblick so aus, als grabe sich der Katholizismus und mit ihm auch das Christentum mit dem Dialog sein eigenes Grab.

Inhaltsverzeichnis

1. Haben alle Religionen den gleichen Gott?	3
1.1 Gott im Hinduismus und Buddhismus	
1.2 Verschiedene Gottesvorstellungen in den sogenannten abrahamitischen Religionen	4
1.3 Verwirrung unter Katholiken	11
2. Weisen alle Religionen den gleichen Heilsweg?	14
3. Die Heilsnotwendigkeit und Unverzichtbarkeit des christlichen Glaubens	18
3.1 Nach dem Zeugnis der Schrift	
3.2 Nach dem Zeugnis von Vätern und Kirchenlehrern	
3.3 Nach dem Zeugnis des Lehramtes	
4. Die Begierdetaufe und das sogenannte anonyme Christentum	25
4.1 Der allgemeine Heilswille Gottes	26
4.2 Interpretation durch Karl Rahner und seine Schüler	
4.3 Wirken des Heiligen Geistes in anderen Religionen	30
4.3.1 Ein Heilsweg in anderen Religionen?	
4.3.2 Von fremden Religionen abstrakt oder realistisch reden ?	36
5. Gedanken zum interreligiösen Dialog	38
5.1 Der Dialog als Problem	
5.2 Gefährdung durch Indifferentismus	41
5.3 Toleranz gegen Irrrende oder den Irrtum?	42
5.4 Gefährdung des christlichen Missionsauftrages	43
6. Die praktischen Folgen einer Öffnung der Kirche	43

Verantwortlich und Bezugsadresse:

StD. Geistlicher Rat Walter Lang
 Aindorferstr. 129 80689 München Tel. 089/ 561923
 (Alpenweg 21 83080 Oberaudorf) Tel. 08033/ 1403

Titel der grünen Schriftenreihe:

1. Robert Kramer, Vorbereitung auf das Osterfest
2. Wolfgang Graf Waldstein, Der einzelne und die Gemeinschaft in der überlieferten Liturgie
3. Walter Lang, Die korrekter Zelebration des „Novus Ordo“ - worauf Katholiken bestehen können (ergänzte Neufassung).
4. Robert Kramer, Hinführung zur Erstbeichte (Neufassung)
5. Robert Kramer, Hinführung zur Erstkommunion
6. Walter Hoeres, Der Kampf gegen die heilige Überlieferung - die sogenannte Geschichtlichkeit der Wahrheit und die lebendige Tradition
7. Walter Lang, Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart
8. Dr. Joseph Schumacher, Warum die Frau in der katholischen Kirche nicht Amtsträger sein kann.
9. Walter Lang, Christliche Glaube und interreligiöse Kontakte

